

Jh. wende Untersuchungen zu anatom. Aspekten der Taubstummheit durchführte. Als Nachfolger von Johann Michael Weinberger wechselte V. 1809 selbst an das Taubstummen-Inst., 1820 trat er dort die Nachfolge von May an. Während seiner 30-jährigen Amtszeit gelang es ihm, das Inst. in der österr. Bildungslandschaft finanziell und gesellschaftl. zu etablieren. 1826 erschien seine wirkungsstärkste Publ., das „Methodenbuch oder Anleitung zum Unterrichte der Taubstummen“, das, da es ab 1820 erstmals behördl. Vorgaben zum Taubstummenunterricht gab, als grundlegendes Buch in der Ausbildung von Taubstummenlehrern in der gesamten Monarchie Verwendung fand. 1810–35 verf. V. fünf Lehrbücher für den Unterricht. Gem. mit May steht V. für die sog. Wr. Schule im Taubstummenunterricht, in Abgrenzung zur dt. bzw. französ. Methode. Die Debatte begann im 18. Jh. zwischen Charles-Michel de l'Épée und Samuel Heinicke und kreiste um die Frage, ob der Gebärden- oder der Lautsprache in der Gehörlosenpädagogik der Vorzug zu geben sei. L'Épée argumentierte für die Gebärden-, Heinicke für die Lautsprache. Das von May und V. vertretene Modell stellt eine Kombination beider Ansätze dar und geht damit einen eigenständigen Weg. Nach V.' plötzlichem Tod führte sein Sohn Alexander V. diese Tradition in seiner Funktion als Dir. der Anstalt bis 1885 weiter.

Weitere W. (s. auch Schott): Über den Werth milder Gaben und frommer Stiftungen für Taubstumme, 1815; Das kais. kön. Taubstummen-Inst. in Wien, 1823; Lesebüchlein, den Kindern das Lesen ohne Buchstabiren in kurzer Zeit zu lehren, 1832; Lesebüchlein zum Gebrauche bey dem Unterrichte in der Tonsprache für Taubstumme, 1833.

L.: WZ, 25. 1. 1851; Wurzbach; Oesterr. pädagog. Wochenbl. zur Beförderung des Erziehungs- und Volksschulwesens 9, 1850, S. 743f.; A. Löwe, Hörgeschädigtenpädagogik international, 1992, s. Reg.; W. Schott, Das k.k. Taubstummen-Inst. in Wien 1779–1918, 1995, s. Reg. (m. W.); Pädagogia Lex 3, 1997.

(J. Pircher)

Verdi Giuseppe, Komponist. Geb. Le Roncole, Kg.reich Italien (I), 9. oder 10. 10. 1813; gest. Mailand (Milano, I), 27. 1. 1901. – Sohn von Carlo V. und Luigia, geb. Uttini; in 1. Ehe mit Margherita Barezzi, in 2. Ehe mit →Giuseppina Strepponi verheiratet. – V.s musikal. Talent wurde in der Kleinstadt Busseto entdeckt, Förderer um seinen späteren Schwiegervater Antonio Barezzi entschieden, ihn zum Stud. nach Mailand zu schicken. Am dortigen Konservatorium scheiterte V. jedoch 1831 an der

Aufnahmeprüfung. So finanzierten ihm seine Mäzene privaten Unterricht in Mailand, wo V. in Kontakt zu einflussreichen Adelligen kam, darunter auch solchen, die wie Renato Borromeo dem österr. K. treu ergeben waren. Auf einen Text Borromeos komponierte er eine Huldigungskantate zum Geburtstag von K. →Ferdinand I., die 1836 im Gymn. an der Porta Nuova uraufgef. wurde, deren Musik sich jedoch nicht erhalten hat. Im selben Jahr hatte V. die Stelle eines städt. Musikdir. in Busseto angetreten. Nach vergeb. Versuchen, eine Oper am herzogl. Theater in Parma zur Auff. zu bringen, kündigte er 1839 diese Anstellung, um sein Glück in Mailand zu versuchen. Seine erste vollendete Oper „Oberto, conte di S. Bonifacio“ wurde im November 1839 am Teatro alla Scala erfolgreich aufgef. und ein Jahr später erneut gespielt. Mit „Un giorno di regno“ (1840), „Nabucodonosor“ (1842), „I Lombardi alla prima crociata“ (1843) und „Giovanna d'Arco“ (1845) folgten vier weitere Kompositionsaufträge für das vom Vizekg. mitfinanzierte Opernhaus, den Klavierauszug von „I Lombardi“ widmete V. seiner „Landesmutter“ →Maria (Marie) Louise. „Nabucodonosor“ war V.s erste Oper, die außerhalb des italien. Sprachraums gespielt wurde, im April 1843 an der Wr. Hofoper in Anwesenheit des Komponisten. 1844 gelang ihm mit „Ernani“ ein durchschlagender Erfolg am Teatro La Fenice in Venedig. Mit der in kürzester Zeit in ganz Italien, dann auch weltweit nachgespielten Oper etablierte sich V. (nach Rossinis Rückzug, Bellinis Tod und dem Verstummen →Gaetano Donizettis) als führender italien. Opernkomponist. Obwohl er weiterhin in Mailand wohnte, wurde nun Venedig – neben Rom, Neapel und Florenz – die wichtigste Stadt für sein Schaffen. 1847 debüt. V. mit „I masnadieri“ in London und mit „Jérusalem“ in Paris, anschließend verzögerte er die Rückkehr nach Mailand. Erst nach den zunächst erfolgreichen Cinque giornate vom März 1848 kehrte er in die von einer Revolutionsregierung geführte Stadt zurück. Allerdings betrachtete er – trotz erklärter Sympathien für ein republikan. Italien – die weiteren Entwicklungen, v. a. die Rückeroberung der Lombardei unter →Johann Josef Wenzel Gf. Radetzky von Radetz im August 1848 aus sicherer Entfernung. Nach der Niederschlagung aller Revolutionen nahm er im August 1849 Wohnsitz in Busseto und mied bis in die späten 1860er-Jahre Mailand – möglicher-